

# *Ped.* Programm *L. 13*

*philosophia III.* des

k. k. evangelischen Gymnasiums

*Monogr. VI.* in

18869

## TESCHEN

am Schluße des Schuljahres

1851.

Veröffentlicht am 24. Juli durch die Direktion.

*Evangel. Gymn. in Teschen.*

Teschen 1851.

Buchdruckerei von Karl Prochaska.

154

154

154

154



154  
19

154

# Geschichtliche Nachrichten

## über das evangelische Gymnasium zu Teschen

von H. L. Sittig.

---

Nachdem dieses Gymnasium, in den deutschen und galizischen Erblanden das einzige evangelische, bisher, erwachsen aus dem Schooße einer treuen Kirchengemeinde, nur mit bescheidenen Mitteln und stiller Hingebung über ein und ein halbes Jahrhundert das Werk der Jugendbildung gefördert hat, in der neuesten Zeit aber, durch a. h. Entschliesung vom 9. Juni 1850, in die Erhaltung des Staates übernommen worden ist; so dürfte es nicht ohne allgemeineres Interesse sein, dieses Programm mit einer gedrängten Darstellung der geschichtlichen Verhältnisse dieser Schulanstalt zu eröffnen.

Seit dem dreißigjährigen Kriege waren die evangelischen Schlesier fast sämtlicher Kirchen und Schulen verlustig gegangen. Wenigstens erscheint in der Ferne lange Zeit hindurch nur das evang. Gymnasium zu Brieg in Nieder-Schlesien als die nächste Stätte wissenschaftlicher Vorbildung. Erst nach einem halben Jahrhundert eröffnete sich auch für die oberschles. Evangelischen eine freiere geistige Bewegung im eigenen Lande. Denn durch die Konvention zu Ultranstätt v. 1707, welche Kaiser Josef I., damaliger schlesischer Landesherr und Karl XII., König von Schweden geschlossen, ward den evangelischen Ständen und Gemeinden im Fürstenthum Teschen das Recht der Gründung einer eigenen Kirche und latein. Schule vor Teschen zugestanden. — Die Gründung der Teschner evangelischen Schulanstalt beginnt, als daselbst am 24. Mai 1709 die k. k. Kommissäre: Graf Ludwig v. Zinzendorf, k. k. Hofkriegsrath und Abgesandter am schwedischen Hofe, und Graf von Tenczin, Erbherr zu Konskau, und k. k. Landeshauptmann, mit der beglückenden Kunde

erschienen, daß hier eine evangelische Gnadenkirche und Schule erbaut werden dürfe. Die Aufspflanzung des kais. Adlers bezeichnete dieses Feld künftiger Saaten des Geistes, worauf die Feier des ersten Kirchen- und Schulfestes jenen denkwürdigen Akt verherrlichte.

Ungleich größer als gegenwärtig war damals der Andrang von Zöglingen aus Mähren und Böhmen, so daß schon 1712 ein hölzernes Schulhaus gebaut werden mußte. Doch reichliche Hilfsquellen aus Württemberg, Sachsen, Brandenburg und den Reichsstädten des schwäbischen Kreises förderten neben dem Kirchenbau zugleich die Aufführung des gegenwärtigen Schulgebäudes, welches unter Leitung des Schulinspektors und deutschen Predigers Adam Steinmeh vollendet und den 5. November 1725 eingeweiht wurde. Um den regen Antheil und die Betriebsamkeit der kleinen Gelehrtenschule treulich zu berichten, hebt die Einweihungsurkunde (kurzer Entw. der devotesten und allerunterthän. Pflichtbezeugung u. s. w. Brieg bei Trampsch) u. a. hervor, daß bei dieser Gelegenheit zehn Schüler in deutscher, sechs in lateinischer, zwei in polnischer, einer in böhmischer, einer in griechischer und hebräischer Sprache Reden hielten. — Zwar mußte ein Verpflegshaus, worin sowohl entfernte als mittellose und verwaiste Schüler gespeist und versorgt wurden, nach einigen Jahren aufgehoben werden, da „Aufsehen“ und Mißgunst den fernern Bestand hinderten. Dennoch steuerten noch ferner Wohlthäter zur Unterstützung von Jünglingen bei, wenngleich die Gaben nur sparsam eingingen. Namentlich bethätigte sich dabei Graf Joh. Erdmann v. Promnitz, Standesherr zu Pleß\*) durch den Unterhalt von 40 Schülern. Das Gedeihen der jungen Saat ward nur zu bald gestört, als Steinmeh, die Lehrer Jerichow\*\*) und Sarganek\*\*\*), des Pietismus verdächtig, laut hoh. Weisung 1730 ihre Aemter aufgeben und Teschen verlassen mußten, obgleich sie nach geführter Untersuchung freigesprochen worden. Erst in 4 Jahren folgten Hentschel und v. Radöcki als Schulrectoren nacheinander, worauf ein gleich rascher Wechsel eine Zeitlang herrschte. Als sofort im Breslauer Frieden 1742 ganz Niederschlesien nebst dem größten Theil von Oberschlesien an Preußen abgetreten wurde, verlor zugleich die Schule viele ansehnliche Gönner und Freunde. Mit freundlichem Sinne gedachte derselben ihr ehemaliger Gründer Steinmeh, Abt zu Klosterberge bei Magdeburg († 1762), welcher Hennike, einen dort. Conventualen zum Rector der Anstalt empfahl. Jetzt wurde die Stellung und Wirksamkeit der Lehrer dadurch geregelt, daß nach allerhöch. Verordnung der Genannte so wie alle künftigen Lehrer vor dem k. k. Konsistorium, das sich bis 1784 zu Teschen befand, geprüft und zur höchsten Bestätigung vorgeschlagen werden mußten. Kaum hatte die Anstalt sich einer sicheren und geregelten Wirksamkeit zu erfreuen, bezog während des siebenjährigen Krieges ein im kais. Solde stehendes

\*) Geboren 1719, † 1785.

\*\*) † 1759, schrieb ein Programm: de providentia Dei singulari circa scholas Silesiae.

\*\*\*) † zu Halle als Inspektor des königl. Waisenhauses 1743. Sein Leben beschrieb Direktor Dertel im Programm: vita G. Sarganeci etc. Norimbergae 1763. 4.

toskanisches Inf. Regiment zu Teschen sein Winterquartier. Das Schulgebäude ward der abgesonderten freien Lage und Räumlichkeit wegen zum Militärspital eingerichtet, damit Stadt und Einwohner vor ansteckenden Krankheiten verschont blieben. Die Entlassung der Jugend, die Herbeischaffung der nöthigen Spitalgeräthschaften und die Entfernung der Lehrer aus den Wohnungen im Schulgebäude war das Werk gebietherischer Eile und Nöthigung; fürwahr ein trauriger Zustand, dessen Eintritt durch sein Zusammentreffen mit dem 50. Jubeljahr der Schule hinlänglich bezeichnet ist. Nur der Hinblick auf die Bedrängniß des Vaterlandes konnte die Kirchengemeinde für die augenblicklichen Opfer entschädigen, wenngleich sofort andere Verluste bald nachfolgten. Denn 2 Jahre hindurch blieben die Schüler der oberen Klassen völlig aus, während Schulinsp. Schuchardt und Konrektor Muthmann von der Seuche hingerafft wurden, und Hennike nach dem Verluste der Gattin mit den Seinen 1764 in die Heimath zurückkehrte. Da es im Lande selbst an geeigneten Lehrern fehlte und Ausländern kein Zutritt gewährt war, so konnte das Rectorat erst 1771 wieder besetzt werden. Indes war Friedr. Freih. v. Kalisch als Kirchenvorstand bemüht, der gesunkenen Schule aufzuhelfen und unter Anregung des Schulinsp. Bartelmus die Schülerzahl zu vermehren. Freiwillig unterzeichnete Beiträge deckten zwar den Bedarf für 30 unbemittelte Zöglinge, deren fernerer Unterhalt aber immer schwieriger ward, indem durch den nächstfolgenden Umschwung der Verhältnisse die angesehensten unter den entfernten Gönnern sich auf ihr eignes Gebiet zu beschränken angingen.

Diese Veränderung erfolgte nach Erscheinung des Toleranzpatentes, durch welches der hochherzige Kaiser Joseph II. die Gewissens- und Religionsfreiheit auch für die Evangelischen der deutsch-galiz. Erblände 1781 ins Leben rief. Da Gotteshäuser und Schulen aller Orten sich freudig erhoben, säumten auch die Lehrer der Teschner Schule, insgesammt Theologen, nicht länger, dem Rufe als Seelsorger der neugebildeten Gemeinden zu folgen. Seit dieser Zeit bleibt die Anstalt in ihrer Gesammtercheinung fast nur ein stetes Spiel wechselnder Geschicke, und ihre Lehrerstellen selten mehr als bloße Uebergangsposten zu besseren Schul- oder Kirchenämtern. An den Grenzen der beiden Jahrhunderte hatte sie durch so manche ernste Gefahr sich ein dürftiges Dasein zu erkämpfen, die Schrecken der Elemente und der Kriegsbewegung nicht ohne eigene bedeutende Opfer dahin ziehen sehen. Zwar ließ der rasende Brand, welcher den 6. Mai 1789 fast die ganze Stadt in Asche legte, die evang. Kirche und Schule unverfehrt stehen. Ja, dies gewährte noch den Bewohnern der angrenzenden wohlerhaltenen Gebäude den Trost, ihren bedrängten kathol. Mitbürgern hilfreich die Hand zu bieten. Selbst das k. k. Kreisamt, der Magistrat und das kathol. Gymnasium wurden theils im evang. Schulgebäude, theils in den zur Kirche gehörigen Häusern aufgenommen. Indes waren die Folgen der Schlacht bei Musterlitz seit 1805 und 1806 durch die zahlreichen Durchmärsche sowohl als durch den abermaligen Aus-

bruch einer Epidemie für den Zustand der Anstalt höchst nachtheilig. Ueberdies ward das Schulhaus eine Zeitlang der Jugend des hies. milit. Erziehungshauses eingeräumt. Nach solchen Unfällen vermochten alle Bestrebungen von Seite der Gemeinde und Behörde die Schule nicht wieder zur Blüthe zu erheben. Uebrigens wurde fortwährend der ursprüngliche sächsische Lehrplan und die Schulordnung, welche Steinmeg eingeführt hatte, festgehalten. Außer den gewöhnlichen Gymnasialstudien wurde die deutsche, französische, polnische, hebräische Sprache, Geometrie, Naturkunde, und bis 1810 philosophische Propädeutik gelehrt. Aus der Volksschule wurde von Quinta, Tertia u. zu Prima durch je zweijährige Kurse aufgestiegen. Mit dieser Vorbildung pflegten die Schüler die inländischen, oder als Theologiestudierende (bis 1819) die Universitäten Wittenberg, Göttingen, Leipzig, Jena und Tübingen von hier aus zu beziehen. — Seit 1742 werden statt 5 Lehrern im Ganzen 4, und seit 1782 oft nur 2 bis 3 Lehrer mit stets combinirten Klassen aufgeführt, deren Schülerzahl sammt der Volksschule um diese Zeit nie die Zahl 60 übersteigt. Sowohl die jährlichen Gehalte, welche 150 bis 300 fl. W. W. betrugen, als der Bedarf der Schule wurden aus Mangel eines eigenen Schulfondes noch immer von der Kirchengemeinde bestritten. Wie schätzbar dieser Nothpennig den Lehrern erscheinen mußte, ist leicht begreiflich, da das ihnen zugewiesene Schulgeld nach der so häufigen Unterbrechung und spätern Abnahme des Schulbesuchs nur unbedeutend war, — ein Uebelstand, welcher bei der vorhandenen Ueberbürdung mit Schularbeiten nothwendig Abstumpfung oder Unzufriedenheit in dem Leben des Schulmannes erzeugen mußte. *Vas nisi sincerum est, quodcumque infundis aceseit!* Gewiß ist ja nur ein heitres, rein gestimmtes Gemüth vorzüglich im Stande, ein anderes harmonisch zu entwickeln! — Nichtsdestoweniger fanden sich auch um diese Zeit Männer, die ernstlich bemüht waren, das innere Leben der Schule zu kräftigen. Dahin gehört seit 1785—1802 Rector D. Piesch, welcher durch gründliches Wissen und pädagogischen Tact ausgezeichnet, insbesondere das Studium der Pflanzenwelt im Teschen'schen dauernd angeregt hat. Außer zahlreichen Gelegenheitsgedichten erschien von ihm im Drucke die deutsche Uebersetzung eines naturhistorischen Werkes aus dem Italienischen\*). Ganz auf realem Gebiete bewegte sich Conrector C. G. Rumi, ein treues Bild der Vielwisserei seiner Zeit, welcher 1801 nach Ungarn berufen wurde\*\*). Rector L. Andreski bis 1813 zugleich deutscher Prediger, als Schulmann nicht ohne Achtung und Verdienst.

Die fremdige Erhebung in den Befreiungskriegen, die kühnen Bestrebungen für Fürst und Vaterland hatten den Kaiser und sein Volk durch gegenseitiges Vertrauen und Wohlthun zu inniger Theilnahme verbunden. So hatten denn weiland Sr. Majestät

\*) Cetti F. Naturgeschichte von Sardinien aus dem Ital. 3 Theile. Leipz. 1784.

\*\*) wurde Scholrect. zu Neubors in d. Zips, später am griech. Gymnasium zu Carlsewig, trat zur kathol. Kirche über u. † als Bibliothekar des Fürst-Primas von Ungarn.

Franz I. laut Hofdekret vom 9. Nov. 1810. Z.  $\frac{1526}{238}$  und Consist. Dekr. v. 21. Decemb. 1810 ausgesprochen, daß für die Evangelischen der deutsch-galiz. Erblande zu Teschen ein theologisches Gymnasium errichtet werde. Da jedoch die vollständige Durchführung des Erlasses vorläufig in Aussicht gestellt wurde und die Reform sich bloß auf die vorhandene Grundlage beschränken sollte, so wurden die ehemaligen 4 Klassen mit zweijährigen Kursen oder sogenannten Doppelklassen, worunter die erste als Volksschule, die 3 übrigen als die 6 Kl. der k. k. Gymnasien sich darstellten, organisiert und für die 4 Lehrer derselben ein jährlicher Staatsbeitrag von 400 fl. W. W. bewilligt. Zugleich hatten Sr. Majestät die Errichtung eines Alumnatus zur Verpflegung von 20, später 35 Studirenden mit einem jährlichen Beitrage von je 30 fl. W. W. für einen Zögling unterstützt, wodurch der Besuch des Gymnasiums der entfernten Jugend aus den deutsch-galiz. Erbl. namhaft erleichtert wurde. Damit ein hinreichender Fond zur Erhaltung des Gymnasiums geschaffen würde, hatten ein höchst. Decr. v. 1813 die evang. Gemeinden der deutsch-galiz. Erblande sammt Venedig bestimmte Beiträge zu leisten verpflichtet und außerdem mußten die evang. Bürger und Bauern des Teschner und Troppauer Kreises eine jährliche Beisteuer zur Bestreitung der jedesmaligen Baureparaturen (ad sarta tecta) beisteuern. Insbesondere entrichtete die Kirchengemeinde, welche die fortwährende Benützung der einzelnen Gebäude zugestand, sofort auch einen jährlichen Beitrag von 630 fl. W. W. für den Gymnasialfond. In kürzerer Zeit war derselbe in so weit angewachsen, um wenigstens den Bedarf zu einiger Erhöhung der bisherigen Lehrergehälter von 300 bis 600 fl. W. W. abwerfen zu können. Freilich hatte das Jahr 1814 wie ein Verhängniß auf die neuen Verhältnisse der Schulanstalt eingewirkt. Abermals mußten die Lehrzimmer verlassen und zur Verpflegung kranker Soldaten einige Wochen hindurch eingeräumt werden. Indes waren die Lehrer bemüht, nachdem kaum das neue Schuljahr die Jugend zur Anstalt versammelt hatte, in ihren eignen Wohnungen den gestörten Unterricht fortzusetzen. Im Laufe der Zeit traten die alten Mängel der innern Schulverhältnisse immer schärfer hervor, ohne daß eine ernstliche Hebung des Unterrichts durch Vermehrung der Lehrkräfte zu erwarten stand. Nur geringe Abhülfe gewährte die beibehaltene Vertheilung der Lehrgegenstände nach den einzelnen Lehrfächern, an deren Stelle seit 1840 das Classensystem trat. Leider waren auch einzelne Männer, welche durch thatkräftigen Sinn und gebiegenes Wissen sowohl den bisherigen Unterricht als auch die ausgesprochene Erweiterung der Anstalt zu einem höhern Studium zu verwirklichen gestrebt, mit der Zeit dahin geschwunden. Die Rectoren waren seit 1807 nicht nur Professoren, sondern zugleich Prediger der deutschen Gemeinde, während das Schulpfortat, seit 1813 eine neue Aufsichtsbehörde des Gymnasiums von den beiden Predigern der poln. Gemeinde und dem Kirchenvorstand unentgeltlich verwaltet wurde. Als Rector wirkte zunächst, seit 1817 — 1824 J. G. Lumziger, bekannt durch die Herausgabe naturhistorischer Tafeln und eines Lehrbuches der Naturgeschichte; gegenwärtig zu Brünn, als k. k. Superintendent von Mähren und Schlessen und steter Gönner des Gymnasiums hochverdient; seit 1824 — 1838 Rektor C. T. Sittig, an 25 Jahre als Schulmann bestrebt den Sinn

der Jugend für das Studium des Alterthums anzuregen und das Ansehen der Schule kräftig zu wahren; Conrector C. E. Fischer, († 1832) war ebenso sehr durch umfassende und gründliche wissenschaftliche Bildung hervorragend, als durch schöpferisches Talent für musikalische Dichtung ernster und heitrrer Gattung nicht unbedeutend\*).

In Erwartung der endlichen Erweiterung des Gymnasiums zu einem Lyceum begann man auf Verlangen der Studienbehörde die betreffenden Lehrpläne auszuarbeiten und zur Begutachtung vorzulegen. Inzwischen hatte sich die Schülerzahl bis auf 200 vermehrt. So mancher Jüngling sah sich genöthigt den Wunsch aufzugeben, die Vorbereitungsstudien zur Akademie hier zu Lande zurücklegen zu können. Erst unter der glorreichen Regierung Sr. Majestät des Kaisers Ferdinand I. wurde laut Studienhofk. Decr. v. 20. Okt. 1845 Z. 7325 dem Teschner evang. Gymnasium die Errichtung einer philosophischen Classe von 2 Jahrgängen gewährt. Nachdem 1847 die Concurssprüfungen abgehalten worden und darauf die allerb. Ernennung der drei Professoren vor sich gegangen, so wurde der philosophische Lehrcursus unter Mitwirkung der beiden geistlichen Ephoren als Lehrer der Religionswissenschaft und Pädagogik den 13. Sept. 1847 eröffnet. Der nothwendige Umbau der innern Räume des bisherigen Schulhauses erfolgte 1848 und 1849, wodurch nach Beschränkung der Lehrerwohnungen zu den vorhandenen Lehrzimmern noch ein Prüfungsaal, 2 Lehrsäle und 2 Cabinette für den physikalischen und naturhistorischen Apparat gewonnen wurden. Da die Geldkräfte der bestandenen Baukasse kaum den Anfang des Unternehmens decken konnten, so war die Bewilligung eines Staatsbeitrages von 2000 fl. C. M. eine schätzenswerthe Gabe. Zur Anschaffung eines größeren physikalischen Apparates wurden 1000 fl. C. M., so wie eine Erhöhung des bisherigen Unterstützungsbeitrages für den Gymnasialfond auf jährliche 1300 fl. C. M. gnädigst gewährt; auch flossen wie bisher für das Alumnium 420 fl. C. M. aus der Staatskasse, während der Gymnasialfond für die Zukunft dennoch die auf 400 bis 600 fl. C. M. erhöhten Gehalte nicht zu bestreiten vermochte. So waren denn wenigstens die äußeren Verhältnisse zur Wirksamkeit der geschaffenen Anstalt in so weit geordnet, daß man den bescheidenen Anforderungen, welche zur Zeit an den öffentlichen Unterricht überhaupt gestellt zu werden pflegten, entsprechen konnte. Allein um so dringender mußte, nachdem seit 1848 das Staatsleben einen wesentlichen Aufschwung erfahren, und mithin auch der hohe Zweck des Gymnasialunterrichts in seiner edelsten Bedeutung aufgefaßt worden, dem bedauerlichen Zustand der Teschner evang. Schulanstalt gründliche Abhülfe zugewendet werden, um dieselbe, der neuen Lehrverfassung gemäß, zu einer würdigen Arbeitsstätte für Erziehung, Bildung und Wissenschaft zu gestalten. Aus diesem unabweislichen Bedürfniß entsprang auch der Wunsch und Entschluß des hiesigen Lehrkörpers, diese öffentliche Angelegenheit einem

---

\* ) Schrieb u. a.: evang. Choräle und eine Liederhalle oder Gesänge häuslicher Andacht mit Melodien; welches ist zum Theil noch Manuscript.

hohen Unterrichtsministerium zur Würdigung geziemend vorzutragen. Auf den Antrag des Herrn Ministers des Cultus und Unterrichts haben Sr. k. k. Majestät Kaiser Franz Josef I. mit a. h. Entschl. v. 9. Juni 1850 laut Ministerialschr. v. 11. Septbr. 1850 Z.  $\frac{4722}{555}$  allergnäd. zu bewilligen geruht, „daß das evang. Gymnasium zu Teschen in Schlessien als eine öffentliche Unterrichtsanstalt in die Erhaltung des Staates, in so weit die eignen Einkünfte dieses Instituts nicht hinreichen die nöthigen Auslagen zu decken, übernommen, und daß die Verhandlung wegen Verwendung des Teschner Gymnasialfondes eben so, wie wegen Ermittlung der Dotation sogleich gepflogen werde. Auch wurde a. g. genehmigt, daß es von der Einhebung bestimmter jährlicher Beiträge zur Erhaltung dieses Gymnasiums, wozu bisher die evang. Gemeinden mehrerer Kronländer verhalten worden sind, abzukommen habe.“

„Die allgemeine Verlautbarung dieser lehtern Bestimmung durch das Reichsgesetzblatt wird gleichzeitig veranlaßt. Auch geruhte Sr. Majestät die a. h. Willensmeinung dahin auszusprechen, daß dieses Gymnasium gleich den öffentlichen Anstalten dieser Art, jedoch vorläufig mit Beibehaltung der Doppelklassen und der gegenwärtigen Lehrerzahl eine zeitgemäße Reform erhalte. Hierbei ist der Einfluß der evang. Kirchenbehörde auf Plan und Ueberwachung des Religionsunterrichtes, auf die Anstellung der Religionslehrer, wenn solche besonders zu bestellen für nothwendig erkannt werden sollte, ferner der Einfluß derjenigen Personen, denen die Vertretung der Fonde dieser Anstalt obliegt, auf die Anstellung der Lehrer, nach Maßgabe des Beitrages, den diese Fonde zur Erhaltung der Lehrer liefern, zu wahren und zu regeln u. s. w.“ In Folge dieses h. Ministerialschreibens ist die betreffende commissionelle Verhandlung im December 1850 im Gymnasium gepflogen worden.

Auf Grund dieser allerh. Verfügung und der damit zusammenhängenden Verhandlungen ist die Anstalt sofort darauf hingewiesen, ihrer weitem Entwicklung entgegenzuschreiten, um den hohen Aufgaben einer fortschreitenden Bildung im Einklange mit den würdigen und erhabenen Zwecken des Staates in angemessener Weise zu entsprechen.

## **Einige Bemerkungen über den naturhistorischen Unterricht an Gymnasien, von Dr. Plucar.**

Harmonie ist ein bedeutungsvolles Wort, beziehe man es auf die Natur oder das Menschenleben; sie ist das eigentliche Object unserer Bewunderung in jener, und sollte das höchste Ziel unsers Strebens sein in dieser; Harmonie in den sozialen Verhältnissen zu realisiren setzt sich der wahrhaft große Staatsmann als Aufgabe seiner Wirksamkeit; Harmonie in der Entwicklung sämmtlicher Anlagen bei Individuen zu bewahren, bleibt stets die wichtigste Angelegenheit des weisen Erziehers; denn nicht in größtmöglicher Vervollkommenung einzelner, sondern in harmonischer Entwicklung aller Anlagen besteht wahre Bildung. In der Ausbildung einzelner Fähigkeiten ist ein Zuviel möglich und stets nachtheilig; in der ebenmäßigen Entwicklung Aller nie; hier ist jederzeit „je mehr, desto besser.“ Was vom Ganzen der Erziehung gilt, muß nothwendig auch von ihren einzelnen Theilen gelten. Die Schule — wir haben hier stets die öffentlichen Anstalten dieses Namens vor Augen — soll und darf nun zwar nach dem eben Gesagten das Wesen der Gesamt-Erziehung nie aus den Augen verlieren, doch kann nach ihren äußern Verhältnissen diese keineswegs ihre Hauptaufgabe sein, welche wir in den Unterricht, also vorzugsweise in die Entwicklung des Geistes, als Substrats der Vorstellungsthätigkeiten zu setzen haben. Während die Schule die Ausbildung des Bestrebungs- und Gefühlsvermögens zum größeren Theile andern Erziehungsmomenten zu überlassen sich genöthigt sieht, hat sie um so unerläßlicher auf dem Gebiete das ihr vorbehalten bleibt das Prinzip der harmonischen Entwicklung zu möglichster Geltung zu bringen. Dieß ist nicht jederzeit geschehn und namentlich auf Gymnasien bei ihrer ältern Einrichtung ziemlich auffallend verabsäumt worden, in dem daselbst einzelne, und darunter wichtige Seiten der Geistes-Kultur fast gänzlich unberücksichtigt blieben. Dieses Bedürfniß ward lebhaft gefühlt; es zu befriedigen entstanden die sogenannten Realschulen, die aber, falls sie nur das in den mangelhaft eingerichteten Gymnasien Versäumte in ihren Wirkungskreis aufnehmen, oder wenn sie, um mit andern Worten nahe dasselbe zu sagen, das Nützlichkeitsprinzip allein, oder zu einseitig berücksichtigen, in denselben Fehler, nur nach der entgegengesetzten Seite hin, verfallen.

Die Entwicklung menschlicher Fähigkeiten hört weder bei der Menschheit noch bei ihren Individuen je auf; Erziehung in weiterem Sinne findet demnach bei beiden fortwährend Statt. Erziehung im engeren Sinne d. i. direkte und absichtliche Einflußnahme Anderer auf die Perfektion einer Person — kann nur so lange dauern, bis diese reif geworden ist, ihr eigener Erzieher zu werden und bis zu dieser Entwicklungs-Periode reicht im Allgemeinen die Thätigkeit der Gymnasien. Setzen sich dieselben ernstlich die möglichst größte und zugleich vollkommen harmonische Entwicklung aller Geistes-Anlagen d. i. diese Seite der Heranbildung des Menschen zu vollendeter Humanität zum Zwecke, so sind sie, was vollkommene Realschulen auch nur sein können und vernünftigerweise sein wollen: „Bürgerschulen“ im höhern und edlern Sinne des Worts. Beiderlei Anstalten sind dann ident oder nur in Nuancen verschieden, welche der beiderseits angestrebten Führung der Menschen zu vollendeter Humanität eben so wenig hinderlich sind, als die verschiedenen äußern Verhältnisse der Individuen und Völker diesem Streben hinderlich sind und nach des Weltordners Willen sein können.

Mit vollem Rechte wendet man dem Sprachstudium auf Gymnasien einen Haupttheil der Unterrichtsthätigkeit zu. Kein anderer Gegenstand ist im Stande dem Geiste so vielseitige Übung zu gewähren und für die formelle Bildung desselben so vieles, wie zweckmäßig betriebenes Sprachstudium, zu leisten. Es nimmt gleichmäßig Gedächtniß, Einbildungskraft und Verstand in Anspruch, kann in der Hand gewandter und tüchtiger Lehrer selbst Bedeutendes zur Gemüthsbildung beitragen und leistet daher für harmonische Entwicklung sicherlich ausgezeichnetere Dienste, als z. B. Mathematik, die, um mich eines bildlichen Ausdrucks zu bedienen, nur gewisse Seelen-Fibern zum Schwingen bringt. \*)

Wenn es — wie Einige wollen — Aufgabe der Realschulen ist „Verstehen“ und die der Gymnasien „Denken“ zu lehren d. h. wenn die Realschule es sich zum Ziele setzt, objektiv bereits vorhandene Kenntnisse zur richtigen subjektiven Auffassung zu bringen; das Gymnasium dagegen bemüht ist, die Geistes-Anlagen bis zu einem Grade heranzubilden, welcher befähigt, neue Kenntnisse zu schaffen, so ließe sich vielleicht die Frage aufwerfen, ob zu diesem Zwecke die in sich völlig abgeschlossenen klassischen Sprachen des Alterthums oder die noch selbst im Fortschreiten und in weiterer Ausbildung begriffene Muttersprache das geeigneteres Mittel seien. Doch, wie immer diese Frage beantwortet werden mag, gewiß ist es, daß der gegenwärtige Zustand der europäischen Kultur viel zu innig mit der Bildung der alten Griechen und Römer in Verbindung steht, um deren Sprachen, — die überdies, selbst nach

---

\*) Doch bin ich weit entfernt die Nothwendigkeit des mathematischen Unterrichtes im geringsten in Zweifel zu ziehen, denn auch die erwähnten Geistes-Fibern sollen und müssen vibriren; überdies ist der praktische Nutzen der Mathematik für das bürgerliche Leben und als Grundlage so vieler andern Doktrinen so außer aller Frage, daß durch obige Aeußerung nicht im Entferntesten dem Studium dieser Wissenschaft ungerechter und unpädagogischer Abbruch zugemuthet werden soll.

dem politischen Untergange dieser Völker, durch Jahrhunderte die alleinigen Träger der Wissenschaften waren, — schon jetzt, oder wohl je völlig entbehren zu können. —

Einen bedeutenden Fortschritt in der Reform der Gymnasien und zwar einen viel namhaftern, als er auf den ersten Blick erscheint, glaube ich in der Einführung der Naturgeschichte in die Reihe der Haupt-Lehrgegenstände zu erblicken, denn durch sie — abgesehen von ihrer praktischen Nützlichkeit und ihrem großen Werthe für religiöse Bildung — wird, wenn man nach richtigen naturhistorischen und pädagogischen Grundsätzen vorgeht, eine Seite unserer Vorstellungs-Thätigkeit in Uebung versetzt, die leider bisher in den meisten unserer Lehranstalten fast gänzlich unbeachtet blieb\*); daher sie von andern oft so überwuchert wurde, daß glücklich organisirte Autodidakten bei naturwüchsiger Entwicklung nach manchen Richtungen hin oft weiter vordrangen, als der Schulgebildete vermochte, was insbesondere dort augenfällig wird, wo diesen Letztern seine Berufssphäre nöthigt mit der Natur wieder in unmittelbare Berührung zu treten, wie z. B. Mediziner, die dann nicht selten Veranlassung finden zu bedauern: sich im schärfern Beobachten nicht mehr geübt, das Vorstellen in Schematen nicht systematischer betrieben, die Principien der Gleichartigkeit und Aehnlichkeit — so wichtig für die gesammte Vorstellungssphäre — so wenig berücksichtigt zu haben.

Und gerade diese Lücken in unserm Unterrichtswesen auszufüllen scheint die Naturgeschichte berufen. Die Naturgeschichte ist, wie der unsterbliche Mohs, — dessen Verdienste man bisher mehr bewundert, als so umfassend, wie man wohl sollte zum Nutzen der Wissenschaft und der allgemeinen Bildung angewendet hat, — mit einer Klarheit, die keinen des wissenschaftlichen Denkens Fähigen unüberzeugt lassen kann, die Wissenschaft, welche unter Anwendung der Principien der Einerleiheit, Gleichartigkeit und Aehnlichkeit die Naturkörper nach denjenigen Eigenschaften, deren Erkenntniß keine Umwandlung (Zerstörung) des fraglichen Naturkörpers bedingt, betrachtet, vergleicht, unterscheidet, ordnet, benennt und beschreibt. Sie zerfällt nach ihrem Stoffe in drei Doctrinen: Zoologie, Botanik und Mineralogie, und nach ihrer Form in folgende fünf Hauptstücke: 1. Terminologie, welche von den naturhistorischen Eigenschaften handelt und ihnen passende Namen beilegt. 2. Systematik, welche die Naturkörper zu systematischen Einheiten (Specien, Gattungen u.) gruppiren lehrt. 3. Nomenclatur, die diesen Einheiten angemessene Namen beilegt. 4. Charakteristik, welche zu eben diesen Einheiten Begriffe bildet, und 5. Physiographie, welche die Naturkörper beschreibt.

Alle diese Hauptstücke verlangen und gewähren Uebungen in Vorstellungsthätigkeiten, wie sie die übrigen bisher in unsern Schulen eingeführten Lehrgegenstände entweder

\*) Am evangelischen Gymnasium zu Teschen wurde seit jeher Unterricht in der Naturgeschichte erteilt.

gar nicht, oder nur sehr dürftig veranlaßten. Die Terminologie beruht auf direkter Beobachtung, sie übt und schärft durch diese die Sinne, und bietet somit dem niedern Vorstellungsvermögen ein Bildungsmoment, das bisher mit nicht verdienter Geringschätzung behandelt wurde, für die allgemeine Bildung aber von unendlicher Wichtigkeit ist. Die Systematik lehrt die Naturkörper nach den Principien der Gleichartigkeit zu Specien und durch wiederholte Anwendung des Principi der Aehnlichkeit zu Geschlechtern, Familien u. s. w. gruppiren. Die Vorstellungen von den so entstehenden systematischen Einheiten aber sind keineswegs Begriffe, welche bloß die charakteristischen Merkmale enthalten würden, sondern Gesamtbilder oder sogenannte Schemata, welche sämtliche Eigenschaften der von ihnen umfaßten Körper zu enthalten haben. Wenn Denken bloß durch Begriffe vorstellen heißt, so bedingen diese Gesamtbilder kein Denken, zieht man aber in Erwägung, daß in den meisten Fällen unsere allgemeineren Vorstellungen solche Gesamtbilder sind, so ist damit auch die Nothwendigkeit dargethan, diese Vorstellungsweise wissenschaftlich zu regeln und systematischer Uebung zu unterwerfen, was bei unsern Lehranstalten bisher nur in sehr eingeschränktem Maße der Fall war. Die zur Bildung der Specien nothwendigen naturhistorischen Reihen bieten, meines Erachtens, ein eben so interessantes, als, weit über das Bereich der Naturhistorie hinaus, höchst nützlichcs Exercitium des Geistes. Das Hauptstück der Nomenclatur verlangt, daß den systematischen Einheiten (Specien, Geschlechter ic.) passende, d. h. der Form und dem Inhalte nach angemessene Namen beigelegt werden. Aus der Form des Namens eines Naturkörpers soll dessen Stelle im Systeme erkannt, durch den Inhalt eine möglichst anschauliche Vorstellung des genannten Körpers vermittelt werden. Vom Lehrer geschickt benutzt, bietet dieses Hauptstück nicht weniger Gelegenheit zu höchst brauchbaren Geistes-Uebungen. Obgleich hier, wie in dem folgenden Hauptstücke, der Charakteristik, weniger die Form der Wissenschaft, als ihr Stoff Eigenthümlichkeit in diese Exercitien bringt, so ist doch namentlich die letztere, wenn sie, wie dieß bei zweckmäßigem Unterrichte geschehen muß, mit practischen Uebungen verbunden wird, gewiß ganz geeignet, die Urtheilskraft mit sinnlicher Anschauung vereint in Thätigkeit zu setzen; was ebenfalls beim bisherigen Schulunterrichte fast gänzlich vernachlässigt geblieben war. Was endlich die Physiographie betrifft, so ist sie eigentliche Naturbeschreibung, über deren Wichtigkeit wohl um so weniger hier Worte zu verlieren sein werden, als sie und ihr practischer Nutzen nicht wenig dazu beigetragen haben mag, der Naturgeschichte den gebührenden Platz unter den Lehrgegenständen an unseren Gymnasien anzuweisen. —

Ueber die Vertheilung des naturhistorischen Unterrichts in das Unter- und Obergymnasium und die dabei zu befolgende Lehrmethode gibt die Natur selbst die nöthigen Winke, auf welche überhaupt Erzieher und Lehrer nie aufmerksam genug sein können. —

Jede der unzähligen Fragen unserer Kinder über Naturgegenstände, die leider so

häufig unbeantwortet bleiben oder wohl gar unwillig zurückgewiesen werden, hätte uns längst ein Aufruf zu pädagogischer Gewissenserforschung, und das lebhafteste Interesse der Jugend im Knabenalter an der Natur ein deutlicher Wink sein sollen, diese sei ein wichtiges Object, den erwachenden Geist daran zu üben und die genannte Jugendperiode die geeignetste Zeit den naturhistorischen Unterricht aufzunehmen. Das hier Versäumte läßt sich später kaum je ersetzen; das unbefangene Kindergemüth, die eben erwachten, nach Thätigkeit und Uebung lechzenden Sinne gibt keine spätere Zeit uns wieder.

In das Untergymnasium gehört also jedenfalls Naturgeschichte — auch ohne besondere Rücksicht auf das praktische Bedürfniß derjenigen Schüler, die aus demselben unmittelbar ins bürgerliche Leben übertreten — nur nicht in streng wissenschaftlicher Form; nicht bloß das rein naturhistorische, sondern alles an Naturprodukten Interessante wie z. B. die Rolle welche es im Haushalt der Natur spielt, seine Verwendung durch die Kunst, die Art seines Vorkommens, die Rechtfertigung seines triviellen Namens u. s. w. kann, so weit es dem Kinde faßlich ist, in den Vortrag aufgenommen werden. Allerdings soll sich der Lehrer hierbei an ein wissenschaftliches System halten, (der begabtere Schüler wird dieß nicht ohne eine gewisse Befriedigung fühlen); aber der Lehrer hüte sich die Auffassung desselben zu verlangen oder wohl gar erzwingen zu wollen; es würde vergebliche Mühe sein und dem Kinde den Unterricht verleiden. Man warte damit bis sich, einige wenige Jahre später, diejenige Reife des Geistes einstellt, der systematische Ordnung der bisher gesammelten Kenntnisse zum Bedürfnisse wird. Die Befriedigung jedes Bedürfnisses thut wohl und so wird das, was dem Knaben lästig und Plage war, dem Jünglinge leicht und Freude sein. Dagegen sind im Untergymnasium Uebungen im Betrachten d. i. unmittelbares Anschauen, verbunden mit einem solchen Grade von Aufmerksamkeit, daß man sich der Eindrücke lebhaft und für die Dauer bewußt werde, — eben so naturgemäß als unerläßlich. Diese Uebungen werden zugleich eine passende Gelegenheit bieten, die wissenschaftliche Terminologie einzuführen, indem man dieselbe allgemach und fast unvermerkt in die Unterrichtssprache aufnimmt, wo sie durch Zeitersparniß und Präcision des Ausdrucks, besonders bei naturhistorischen Beschreibungen, von namhaftem Nutzen sein wird. Solche Beschreibungen von Seiten der Schüler scheinen mir nach vorhergegangenen naturhistorischen Untersuchungen nothwendig, um das bloße Beschauen in ein eigentliches Betrachten zu verwandeln.

Im Obergymnasium ist im Allgemeinen bei den Schülern eine so weit vorgeschrittene formelle Bildung voraus zu setzen, daß ihnen wissenschaftliche Sichtung und systematische Ordnung der bereits erworbenen Kenntnisse zum Bedürfnisse und zur fernern Geistes-Entwicklung nothwendig geworden ist; hier ist es demnach an der Zeit auch in der Naturgeschichte systematischen Vortrag an die Stelle des mehr rhapsodischen treten zu lassen; doch werden, weder die erlangte Erkenntniß-Sphäre noch formelle Bildungsstufe, noch die äußern Verhältnisse dieser

Unterrichts-Anstalten es gestatten, daß diese Wissenschaft in aller ihrer Strenge und im genauen Detail vorgetragen werde. Es wird angemessener sein die pädagogischen Fingerzeige der Natur auch hier zu beachten und sich mit den Grundzügen der Wissenschaft genügen zu lassen; man gebe aber diese in möglichst streng scientivischer Form, weil eben von dieser Form und logischen Strenge Wesentliches zur Bildung des Geistes zu erwarten steht. Vor allem wichtig ist für die Naturgeschichte richtige Auffassung der dieser Wissenschaft zu Grunde liegenden Principien der Einerleiheit, Gleichartigkeit und Aehnlichkeit, so wie der aus ihnen hervorgehenden Vorstellungen des systematischen Individuums (Varietät), der Species und des Geschlechts. Auch hier wird man wohl thun die Schüler in möglichst unmittelbare Berührung mit der Natur treten und diese so zu sagen selbst sprechen zu lassen, aber — man erlaube mir diese Ausdrucksweise — nicht mehr fragmentarisch, sondern wissenschaftlich; man bringe nicht mehr bloß vereinzelte Naturproducte, sondern dafür systematische Einheiten, so weit dieß thunlich ist, zur Anschauung; man zeige die Varietät, die Species, das Geschlecht. — Es wird dieß natürlich nicht mit jeder systematischen Einheit geschehen können, was auch gar nicht nothwendig ist, aber bei einigen derselben wird es geschehen müssen, wenn die Schüler einen richtigen Begriff von dem, was man Varietät, Species, Geschlecht nennt, erhalten sollen. Auch dürfte dieß einem fleißigen Lehrer nicht eben schwer fallen, da nicht leicht eine Gegend so pflanzenarm sein kann, um nicht den nöthigen Stoff zur Construction dieser für die Naturgeschichte so wichtigen Vorstellungen zu liefern, und ohne bedeutende Mühe wird das für die Botanik Gewonnene sich auf Zoologie und Mineralogie übertragen lassen. So werden beispielsweise einige Exemplare der *Viola sylvestris* var. *arenaria* genügen, an ihnen das Princip der Einerleiheit und die Vorstellung des systematischen Individuums (Varietät) klar zu machen. Einige Exemplare der *Viola sylvestris* var. *nemorosa* werden, erst zur Wiederholung des vorigen benützt, dann neben die *Viola sylvestris* var. *arenaria* gelegt und mit dieser durch Uebergangsformen verbunden, so ziemlich genügen, das Princip der Gleichartigkeit und die Vorstellung der Species zu verdeutlichen.

Auf ähnliche Art vorgehend wird es kaum größere Schwierigkeit haben einen Schritt höher aufwärts zum Genus *Viola* zu thun, um das Princip der naturhistorischen Aehnlichkeit verständlich zu machen und die aus diesem Princip hervorgehende Vorstellung des Geschlechts zu construiren. — Die Vorstellungen der Familie, Ordnung u. auf diesem Wege zu veranschaulichen dürfte wohl nicht nöthig sein, da diese ebenfalls nach dem Principe der naturhistorischen Aehnlichkeit in aufsteigender Linie aus einander so hervorgehen, wie das Genus aus der Species hervorgegangen ist. \*)

\*) Zweckmäßig eingerichtete Mineralien-Sammlungen könnten noch besser den Stoff zur Construction der hier in Rede stehenden Vorstellungen biethen, denn frische Pflanzen sind nicht immer zur Hand und getrocknete weniger brauchbar. Doch stehen leider hiezu geeignete Mineralien-Sammlungen noch ziemlich selten unseren Gymnasten zu Gebote.

Auf ähnliche Weise wird die Vorstellung naturhistorischer Reihen und andere hierher einschlagende Vorstellungen zur Verständniß der Schüler gebracht werden können. Mit der Verdeutlichung solcher Vorstellungen aber ist meines Erachtens für die formelle Bildung des Schülers im Allgemeinen und für seine Befähigung in der Wissenschaft in der Folge größere Fortschritte zu machen, bei Weitem mehr gethan, als mit der Anhäufung einer, wenn auch noch so großen Zahl naturgeschichtlicher Namen gethan wäre. Uebrigens wird das Studium der Physiographie der allenfalls hier zu besürchtenden Lücke vorbeugen und dem Mangel der (wie schon oben angedeutet worden) auch in materieller Beziehung so wichtigen Kenntniß der Naturkörper entgegen treten, ohne durch die, bisher im naturhistorischen Unterrichte übliche Unwissenschaftlichkeit, der formellen Geistes-Entwicklung Abbruch zu thun.

Uebersichtlichkeit unterstützt das Gedächtniß wesentlich. Bei einer Wissenschaft, die, wie die Naturgeschichte so bedeutenden Stoff zu bewältigen hat, ist eine solche Unterstützung ganz besonders nöthig, fast unentbehrlich, glücklicherweise aber auch ziemlich leicht zu erzielen. Wand-Tabellen, das System darstellend und scientivisch geordnete Sammlungen, die dem Schüler das ganze Jahr vor Augen bleiben, werden hier Vieles leisten. Dem Aufstellen zoologischer Sammlungen werden freilich, einige Parthien abgerechnet, sich an unsern Gymnasien unübersteigliche Hindernisse in den Weg stellen, aber in der Mineralogie und Botanik und namentlich in der letztern sehe ich keine bedeutenden.

Unsere Schulzimmer sind meist geräumig genug, daß deren Wände einige Hunderte von getrockneten Pflanzen fassen können, die man nach Familien geordnet den Schülern nach und nach vorführt, sie so zu sagen als Nebenaufgabe ihrem Gedächtniß einprägen, dann aber das ganze Schuljahr über an den Wänden hängen läßt. Da ihm das Lokal-Gedächtniß so mächtig zu Hilfe kommt und sein Auge so oft und wiederholt, — selbst wenn ihn die bloße liebe lange Weile nach ihm hinsehen läßt, — an diesen Gegenständen haftet, so wird selbst der Rässigeste eine bedeutende Zahl von solchen Pflanzen-Familien und Specien behalten, und zwar nicht bloß ihre leeren Namen, sondern auch brauchbare anschauliche Vorstellungen von denselben. Allerdings ist das so benützte Herbarium nach einem Jahre ziemlich verdorben, ferner unbrauchbar und muß im nächsten Jahre wieder ersetzt werden, was ohne bedeutende Mühe und Zeitaufwand von Seiten des Lehrers nicht ausführbar ist, allein er wird sich dieser Mühe gerne unterziehen, denn sie wird nicht ohne Früchte bleiben, auch werden ihn eifrigere Schüler hierin gerne unterstützen, wodurch sich die Vortheile dieses Verfahrens für den naturwissenschaftlichen Unterricht wesentlich steigern, den günstigen Einfluß ungerechnet, den eine der Jugend interessante, nützliche und angemessene Beschäftigung auf Bewahrung ihrer Sitten-Reinheit ausübt. —

---

## Ueber philosophische Propädeutik.

Abhandlung von Paul Kaiser.

---

Der Hauptzweck des Gymnasiums, nämlich die Vorbereitung zur Universität, wird erreicht, wenn die pädagogisch-scientifischen Errungenschaften, als organisch gewordenen Produkt, im Wesen des Jünglings sich abspiegeln, und somit seine relative Reife bekunden.

Diese relative Reife, als Facit des Gymnasialstudiums, besteht zunächst in dem klaren Gesamtüberblick der zur Einheit gebrachten Kenntnißradien, dann in dem freudigen Bewußtsein, welches dem Schüler aus seinem gewonnenen geistigen Eigenthum aufblüht, und endlich in dem regen Bestreben, diesen scientifischen Reichthum als Bürger einer höheren Unterrichtsanstalt zu vermehren, und denselben behufs seines Berufstudiums, seiner Lebensaufgabe, anzuwenden.

Damit jedoch dieser scientifische Reichthum, als Gymnasialresultat, wirklich zur lebendigen Einheit des Bewußtseins gelange, und, wie die in einem Focus concentrirten Sonnenstrahlen, intensiver leuchte und wärme, so ist zu diesem Zwecke eine pädagogisch-scientifische Disciplin, die den Charakter der Vermittelung zwischen den einzelnen Unterrichtsmomenten sowohl als auch zwischen den beiden Unterrichtsanstalten und Unterrichtsperioden an sich trüge, unumgänglich nothwendig.

Diese vermittelnde, dem Schüler zur relativen Maturitätspotenz behülfsliche Disciplin müßte daher zu ihrem Inhalte haben die Grundsätze oder leitenden Ideen der einzelnen Gymnasialstudien, und zu ihrem Zwecke das klare Bewußtsein der höheren Einheit oder wirkenden Seele in der Mannigfaltigkeit des durchwanderten Unterrichtsgebietes. Und eine solche Wissenschaft würde, wenn sie ihr Ziel erreichte, den Jüngling auf den Culminationspunkt des Gymnasiums stellen, von welchem aus derselbe im Stande wäre, die Tragweite einer höheren wissenschaftlichen Thätigkeit zu ermessen. Sie erreicht aber ihr Ziel, wenn sie, eine natürliche Brücke zwischen dem mittleren Unterrichtsinstitut und der Hochschule bauend, in ihrer Wirksamkeit sowohl Rück- als Vorblicke thut und die gewonnenen Resultate zu einem Gesamtblicke im Bewußtsein vereinigt.

Und soll der Jüngling, seiner Bestimmung gemäß, das lockende und erhabene Ziel, welches ihm die Hochschule, wenn auch erst nur in der Perspective, in Aussicht stellt, erringen, soll er die steilsten Höhen der Intelligenz erklimmen und mit der Zeit die tiefsten Tiefen derselben erforschen; so müssen jene Rück- und Vorblicke, als nothwendige Bedingungen, ohne welche keine vernünftige allgemeine Bildung, geschweige denn ein höherer und höchster wissenschaftlicher Zweck erreicht werden kann, in jener pädagogisch-scientifischen Disciplin auf's gewissenhafteste geschehen und auf's sorgfältigste zur lebendigen Einheit des Bewußtseins gebracht werden. Denn so wie die Zukunft aus der Vergangenheit durch Vermittelung der Gegenwart sich entwickelt, und so wie der nächstfolgende Schritt ohne sicheren Stützpunkt, in welchem sich die nächstvorige Bewegung concentrirt, ohne Gefahr nicht stattfinden kann; so kann auch der Jüngling die Hochschule, wo Mannesarbeit seiner wartet, ohne sicheren, durch die Gymnasialthätigkeit gewonnenen pädagogisch-scientifischen Stützpunkt nicht betreten, wosern er nicht ein Jünger der Oberflächlichkeit und auf dem Gebiete der Wissenschaft ein verkümmeter und verdorrender Zweig sein soll.

Diese ausgesprochene Gefahr zu entfernen, ja, diesem Unheil vorzubeugen — denn Oberflächlichkeit und Halbheit in den Studien ist ein Unglück — wäre die negative, und den aus dem Blütenkelch des Lebens sich entwickelnden wissenschaftlichen Fruchtkern des Schülers zu pflegen, zu nähren, zu fördern, die positive Seite der Aufgabe jener pädagogisch-scientifischen Disciplin, welche, als identisch mit der Vorbereitung zur Universität, philosophische Propädeutik genannt werden kann.

Lösen würde diese philosophische Propädeutik ihre Aufgabe, wenn sie, ihrer rück- und vorblickenden Natur gemäß, einerseits die mannigfaltigen Gruppen des mittleren, und andererseits die perspectivisch eröffnete Tragweite des höheren und höchsten wissenschaftlichen Unterrichtes zur lebendigwirkenden Einheit des Bewußtseins brächte, und so den Gymnasialschüler, mit diesem potenzirten geistigen Besigthum ausgestattet, der Universität zuführte.

Zu diesem Behufe wäre zunächst der gesammte Gymnasialunterricht in seine in sich selbst gegliederten Gruppen methodisch zu theilen. Dann folgte das innerste Moment dieser Wissenschaft, nämlich die Entwicklung der leitenden Ideen oder Grundprinzipien einer jeden Gruppe. Und endlich, als zur Vollendung des Gymnasialunterrichtes gehörig, wären die einzelnen vermittelt eines pädagogisch-scientifischen Processes methodisch entwickelten und klar vorgestellten Unterrichtsradien in einem nach allen Seiten strahlenden Lichtpunkte des durch diese geistige Gymnastik intensiver gewordenen Selbstbewußtseins zu concentriren, analog jenem begreiflichen Verfahren, wodurch ein durch ein Prisma in die Regenbogenfarben getheilter Strahl wieder, den erforschten Naturgesetzen gemäß, in eine neue Einheit verwandelt wird.

Die Hauptgruppen, welche den Cyklus des Gymnasialunterrichtes bilden, sind nun folgende, nämlich: Naturwissenschaft; Sprachwissenschaft; Mathematik; Geschichte und Religion.

Und zur Entwicklung der leitenden Ideen oder Grundprincipien derselben wäre die progressive oder synthetische, als die der Erziehung und Erfahrung des Menschen angemessene und natürliche Methode anzuwenden, mit welcher, recapitulationsweise und um die Gymnastik des Geistes zu vervollständigen, die regressive oder analytische mit gutem Erfolge verbunden werden könnte.

Da wir hier jedoch, als für den Umfang eines Programmes nicht gestattet, keinen Grundriß unserer philosophischen Propädeutik, die Gymnasialencyklopädie oder auch philosophische Gymnastik zu benennen wäre, liefern können, so begnügen wir uns nur hinsichtlich der Natur- und Sprachwissenschaft beispielsweise Andeutungen zu geben.

Was demnach die Naturwissenschaft betrifft, so construirt man aus den naturwissenschaftlichen Kenntnißradien des Schülers ein geistiges Gesamtbild von der Welt, indem man die entwickelten Erkenntnißglieder zu einem durch die thätige Einheit der Naturkraft gleichsam lebendig gewordenen Weltorganismus verbindet, und denselben, ohne Verfolgung der naturphilosophischen Consequenzen, im Geiste des Schülers mit relativer Vollständigkeit treu und klar sich abspiegeln läßt. Hierbei fange man, der progressiven als der instruktiveren Methode gemäß, beim Sandkorn an, und schreite, immer auf die bildende Naturkraft, die hier als Krystallisationsgesetz wirkt,weisend, zu höheren, vollkommeneren Stufen ihrer Wirksamkeit, und zeige, immer auf concretem, durchwandertem Gebiete bleibend, wie dieselbe immer Neues schaffend, nach allen äußeren und inneren Beziehungen Mannigfaltiges hervorbringe, immer Edleres bilde, bis sie das Vollkommenste in dieser Sphäre erreicht. Von diesem anorganischen Gebiete, dessen wirkende Seele das Krystallisationsgesetz ist, begeben sich, nach geschehener Vermittelung, auf das Gebiet des Organischen, und zeige, vom Individuum zur Art und von dieser zur Gattung hinaufsteigend, wie dieselbe Naturkraft zunächst in den Pflanzen eine immer hinreichendere Innigkeit offenbare, wie sie zu pulsiren beginne, und die Materie immer mehr beherrschend und durchdringend veredele und gliedere, die Augen gleichsam öffnen wolle, und wie sie dann im Instinkt und in der Empfindung der Thiere gewissermaßen flügge werde, bis sie zu ihrem Meisterstück, zum Menschen, gelangt.

Der Erkenntnißhorizont des Schülers ist somit klarer und weiter, sein geistiger Standpunkt fester und sicherer geworden, und er kann nun die Erde im Allgemeinen, als die Basis der drei Naturreiche, deren Grundprincipien sich in ihm als dem Culminationsprodukte vereinigen, betrachten. Betrachtet wird aber die Erde an sich und im Verhältnisse zu den anderen Himmelskörpern, vermittelt welcher Betrachtungsfunktion der Schüler im Stande sein wird, die höheren naturwissenschaftlichen Radien aufzufangen und in einem großartigen Lichtpunkte des Bewußtseins zu vereinigen. Derselbe lernt auf diese Art durch Attention, Reflexion, Abstraktion, Comprehension und Synthesiß, durch Ueber- und Unterordnung und durch Klassificirung die leitenden Ideen im Mannigfaltigen der Natur suchen, die wirkende Seele des

Naturorganismus verstehen und dieselbe in der innersten Werkstätte belauschen. Er fühlt sich, ein geistiges Bild der Natur in sich tragend, als Spiegel derselben, und kann sich somit nicht mit Unrecht als eine Wiederholung der Schöpfung im verjüngten Maßstabe betrachten.

Hinsichtlich der Sprachwissenschaft aber, als der organisirten Erkenntniß der Offenbarung durch die Sprache, beginne man, ebenfalls progressiv, mit den in polaren Verhältnisse zu einander stehenden articulirten Lauten oder wie Passives und Aktives sich verhaltenden Vokalen und Consonanten, deren unendlich viele Permutationen, Combinationen und Synthesen der Mannigfaltigkeit und den Graden der Manifestation unseres Inneren entsprechen und mit derselben parallel fortschreiten. Und da die Gattung nach der Analogie des Individuums sich entwickelt, so kann man die subjectiven Evolutionsphasen in sprachlicher Hinsicht ohne Schwierigkeit mit den objectiven identificiren. Durch diesen objectiv verstandenen sprachlich-organischen Proceß entsteht, wenn wir die formelle und materielle Seite der Sprache berücksichtigen, die Grammatik und die Literatur, von denen jene in eine niedere oder Sprachlehre und in eine höhere oder Stilistik, diese in Wissenschaft und redende Kunst, als Haupttraden der Offenbarung durch die Sprache, getheilt werden. Jedes Wort nämlich, hinsichtlich der formellen Seite der Sprache, ist ein Reflexionsprodukt des Verstandes, und alle Wörter werden vermöge einer gewissen Gleichartigkeit der Beziehungen in Redetheile als Grundelemente der Sprachlehre gruppiert, welche in der Syntar bei Urtheilen und Sätzen ihre unveräußerlichen Funktionen verrichten, von welchem syntaktischen Standpunkt der Uebergang zur höheren prosaischen und poetischen Stilistik leicht stattfinden kann. Die materielle Seite der Sprache, in objectiver Hinsicht verstanden, die Literatur nämlich betreffend, so gehört dieselbe dem Gebiete des Gewordenen, des Historischen an, und ist wesentlich rückblickender Natur. Hier bieten sich uns zwei unvergängliche Monumente der Offenbarung der Menschheit durch die Sprache dar, die der Gegenwart zum Wegweiser dienen, wenn dieselbe organisch entwickelt und gebildet werden will. Und aus der Betrachtung dieser klassischen Denkmäler einer organisch gewordenen Bildung zweier welthistorischer Völker, die nach dem Höchsten und Tiefsten, was im Menschen liegt, strebten, ergiebt sich natürlicherweise der Begriff und das Wesen der Philologie. Durch dieselbe wird der Schüler in die geheimnißvolle Werkstätte des menschlichen Geistes geführt, wodurch er inne wird, daß ein jedes Volk vom Weltgeiste mit dem Privilegium ausgestattet sei, nach dem Culminationspunct in der Kunst und Wissenschaft zu streben. Denn nur durch gehörige Würdigung des Alterthums, wie überhaupt der Vergangenheit, ist es möglich, daß man sich an der Gegenwart und Zukunft nicht verflünde.

Und hat der Schüler die Grundprincipien oder leitenden Ideen der gesamten Unterrichtsgruppen des Gymnasiums so entwickelt und durchforscht, hat er die Hauptstrahlen dieser Erkenntniß im Focus seines Bewußtseins concentrirt, so wird dann von selbst das

Bedürfniß in ihm rege, sein Ich, seine Seele näher kennen zu lernen. Denn Selbstkenntniß ist der erste Schritt zur Weisheit, und die empirische Psychologie ist somit die positive Seite der Aufgabe der philosophischen Propädeutik. Ob die Denklehre oder Logik, welche in unserer philosophischen Propädeutik praktisch geübt würde, ein wissenschaftliches Moment derselben bilden solle, wollen wir hier unerörtert lassen.

Eine solche philosophische Propädeutik würde sich daher, ihrer vermittelnden Natur gemäß, wie aus dem Gesagten erhellt, nicht bloß, wie bisher, auf die empirische Psychologie und Denklehre beschränken, welche allerdings als Zweige derselben anzusehen sind, jedoch nicht den vollständigen Inhalt derselben ausmachen. Und es liegt der Wunsch nahe, daß die Gymnasialreform, in Folge welcher das vollständige Studium der Philosophie mit Recht der Universität zugewiesen wurde, hinsichtlich der philosophischen Propädeutik, behufs der zweckmäßigen Vorbereitung zur Hochschule, auf jenes vermittelnde, auf das Gymnasialgebiet rückblickende Unterrichtsmoment, nach unserer unmaßgeblichen Ansicht, billige Rücksicht nehmen möchte.

---

## Schulnachrichten.

### I. Lehrplan im Schuljahre 1850—51.

---

Des bessern Verständnisses wegen bemerken wir, daß an unserm Gymnasium aus Mangel an den nöthigen Fonds seit jeher sogenannte Doppelklassen eingeführt waren, und daß diesem Uebelstande auch noch jetzt, wo die Anstalt in Folge allerhöchster Entschliesung vom 9. Juni 1850 in die Erhaltung des Staats übergegangen ist, nicht abgeholfen ist. — Es wurde also im Schuljahre 1851 in der 8., 6., 4. und in der 2. Klasse unterrichtet, und im nächsten wird in der 7., 5., 3. und in der 1. gelehrt werden, wofern nicht bis dahin die Eröffnung aller Klassen anbefohlen wird.

### VIII. K l a s s e.

Klassenlehrer Prof. Sittig.

1. Religion. 2 Stunden wöchentlich. Nach K. G. Bretschneiders Lehrbuch der Religion für die obern Klassen der Gymnasien u. wurde der Begriff der Offenbarung ausführlich entwickelt, und dann die durch Jesum geoffenbarte Religionslehre vorgetragen. Lehrer: der Ephor und Pastor Gustav Klapfka.

2. Lateinisch. 4. St. Taciti Agricola, histor. I, und Horat. ausgewählte Oden, Satyren und Episteln, dann Uebungen im lateinischen Styl nach Nägelsbach Materialien. Lehrer: Prof. H. L. Sittig.

3. Griechisch. 4 St. Sophoclis Ajax. Homeri Odys. V et. VI; dann Platonis Protagoras 1—22. Lehrer: Prof. Sittig.

4. Hebräisch. 2 St. Für die künftigen Theologen wurde die Sprachlehre nach Gesenius vorgetragen, und aus dessen Lesebuch wurden mehrere historische Abschnitte, nebst einigen Psalmen übersetzt. Lehrer: Prof. Sittig.

5. Deutsch. 3 St. Hierin wurde eine literar-historische Darstellung der Poesien Herder's, Schiller's und Göthe's gegeben. Es folgte ein Abriß der Aesthetik, vornehmlich

als Uebersicht der gelesenen Dichtungen und Gruppierung des Lesestoffs. Die schriftlichen Arbeiten, wozu sowohl der Inhalt der Lectüre als auch freie Aufgaben den Stoff lieferten, wurden den Schülern mit den nöthigen Bemerkungen zurückgegeben. Lehrer: Prof. Sittig.

6. Polnisch. 2 St. Lectüre: *Marja powieść ukraińska przez A. Malczewskiego*. Hievon wurde *pieśń I.* und von *pieśń II.* die Stücke *I—XVI.* erklärt. Alle 14 Tage wurde eine Composition oder ein Aufsatz gearbeitet. Dann wurde nach *Lukaszewicza rys dziejów piśmiennictwa polskiego* die Literaturgeschichte des 6., 7. und 8. Zeitraums (1750 bis auf die neueste Zeit) vorgetragen, nachdem in der 7. Klasse die ersten 5 Zeiträume abgehandelt worden waren. Lehrer: Pastor und Ephor Zlik.

7. Czechisch. 2 St. Parallel mit dem Polnischen für die czechischen Zöglinge der 8., 6. und 4. Klasse: Formenlehre nach *Hankas prawopis*. Gelesen und erklärt wurden ausgewählte Stücke aus *Kralodworski rukopis*. Lehrer: Prof. Dr. E. Plucar.

8. Geschichte. 3 St. Nach G. Weber: Geschichte der französischen Revolution bis 1830; und nach Mailath: die Geschichte Oesterreichs. Lehrer: Prof. P. Kaisar.

9. Philosophische Propädeutik. 2 St. Nach Krug's Erkenntnißlehre die Analytik der Sinnlichkeit, des Verstandes und der Vernunft; empirische Psychologie nach Kiese-wetter und Logik nach Krug wiederholt. Lehrer: Prof. P. Kaisar.

10. Physik. 7. St. Nach Baumgartner's Naturlehre: Akustik; die Lehre von den Imponderabilien, und Grundzüge der Astronomie, Meteorologie und Geologie. Lehrer: Dr. Plucar.

## VI. Klasse.

Klassenlehrer Prof. P. Kaisar.

1. Religion. 2 St. Nach R. G. Bretschneider's Lehrbuch wurde die Einleitung in sämtliche biblische Schriften vorgetragen, und die Geschichte der christlichen Kirche gelehrt. Lehrer: der Pastor und Ephor Klappia.

2. Lateinisch. 6 St. Aus Sallust's *Catilina* 61 capita; aus desselben *Jugurtha* 32; Cicero's erste und zweite Rede gegen Catilina. Aus Virgil's *Aeneide* das 1., 2. und das 3. Buch, und aus dem 4. 300 Verse. Uebersetzt wurden in's Lateinische mehrere Stücke aus Döring's 2. *Cursus*; und in's Deutsche die erste Rede Cicero's gegen Catilina, und das 1. Buch aus Virgil's *Aeneide* schriftlich. Auch wurden lateinische Ausarbeitungen aufgegebenen Thematens geliefert. Lehrer: P. Kaisar.

3. Griechisch. 4. St. Aus Hom. *Ilias* wurde der 6. bis 8., der 14. bis 16. Gesang gelesen und erklärt, wobei die Schüler theils schriftliche Uebersetzungen anfertigten, theils freie Aufsätze über einzelne Gruppen des Gelesenen versuchten. Aus Herodot wurde das 1. Buch gelesen. 1 St. wurde für Grammatik und deutsch-griechische Uebersetzungen nach Kühner's Anleitung 1. Abtheil. verwendet. Lehrer: Prof. H. Sittig.

4. Deutsch. 3. St. Es wurde die poetische Literatur von Haller bis Goethe und

Schiller, neben der Lectüre prosaischer und poetischer Stücke aus Ostrogge's Lesebuch 3. Theil behandelt, und daraus theils einzelne Gedichte vorgetragen, theils der geeignete Stoff in schriftlichen Aufsätzen von den Schülern bearbeitet. Lehrer: Prof. H. Sittig.

5. Polnisch. 2. St. Popliński's pol. Grammatik wurde von §. 9 bis §. 87 erklärt und eingeübt, und Lelewel's Dzieję Polski wurden gelesen, erklärt und übersetzt. Lehrer: Prof. Kaiser.

6. Französisch. 1. St. Aus Ahn's Grammatik wurden die §§. 44 bis 144 erläutert und gelernt, und aus Lewis' Chrestomathie wurden verschiedene Stücke übersetzt und auch in französischen Aufsätzen Versuche gemacht. Lehrer: Prof. Kaiser.

7. Geschichte. 2. St. Nach G. Weber's Lehrbuch §. 179 Rom's Entartung, bis §. 350 das Luxemburgische und bayerische Fürstenhaus, neben mannigfachen Wiederholungen. Lehrer: Prof. Kaiser.

8. Mathematik. 3. St. Nach Hartmann's Lehrbuch: ebene Trigonometrie, Kegelschnittslinien und Stereometrie. In der Arithmetik: freie Vorträge über Potenzen- und Wurzel-Lehre in Anwendung auf algebraische Ausdrücke; binomischer Lehrsatz; Logarithmen; Ergänzung der Lehre von den Proportionen (Progressionen); Gleichungen des ersten Grades mit einer und mehreren Unbekannten; quadratische Gleichungen mit einer Unbekannten. Lehrer Prof. Dr. Plucar.

9. Naturgeschichte. 4. St. Zoologie nach Pennis. Lehrer: Prof Dr. Plucar.

#### IV. K l a s s e.

Klassenlehrer Prof. J. Kufutsch.

1. Religion. 2. St. Es wurde die Lehre vom christlichen Glauben, vom Gebet, von der Taufe und vom h. Abendmahl (2.—5. Hauptstück) nach Herder's Erklärung des Katechismus Luther's abgehandelt und damit Katechisationen über die Sonntags vorher gehörten Predigten verbunden. Lehrer: Pastor und Ephor Zik.

2. Lateinisch. 6. St. Jul. Caesar de bello gallico. Lib. I. Nach Bröder's größ. Sprachlehre: Casus und Moduslehre. Uebersetzungen in's Lateinische mit beständiger Rücksicht auf die systematischen Regeln. Lehrer: Prof. R. Gasda.

3. Griechisch. 4. St. Nach Kühner's Grammatik wurde das Zeitwort bis zu den Verbis auf mi abgehandelt. Aus Jakob's Elementarbuch 1. Theil wurden parallel laufende Stücke übersetzt und resolvirt. Lehrer: Prof. P. Kaiser.

4. Deutsch. 3. St. Aus Mozart's Lesebuch wurden ausgewählte Stücke gelesen und erklärt. Auch wurden Gedichte und prosaische Aufsätze memorirt und dann vorgetragen. Alle 2 Wochen wurde ein Aufsatz zumeist aus dem Geschäftsstyle geliefert und corrigirt. Lehrer: Prof. J. Kufutsch.

5. Polnisch. 2. St. Nach Popliński wurde besonders die Lehre vom Zeitwort

abgehandelt, und Aufsätze über gegebene Themata und Compositionen gearbeitet. Lehrer: Prof. Rukutsch.

6. Französisch. 1 St. Nach Machat wurde die Lehre vom Fürwort, vom regelmäßigen und unregelmäßigen Zeitwort vorgetragen, und aus Gedicke's Lesebuch wurden die Stücke 95 bis 104 übersetzt, resolvirt und memorirt. Lehrer: Prof. Rukutsch.

7. Geschichte und Geographie. 3 St. Nach Dielitz: vom Untergang des weströmischen Reich's bis zum Jahre 1517; neuere Geschichte mit Ausnahme des 30jährigen Krieges; und Vaterlandskunde nach Dr. A. Schmidl's Handbuch der Geographie. Lehrer: Prof. R. Gasda.

8. Mathematik. 3. St. Freie Vorträge über die Lehre von den Verhältnissen und Proportionen und den darauf sich gründenden Rechnungen, als Kettenzug, Gesellschaftsrechnung u., Gleichungen des ersten Grades mit einer Unbekannten. Einiges aus der Potenzen- und Wurzel-Lehre. Lehrer: Prof. Plucar. Anschauungslehre: Lage der Linien und Ebenen gegeneinander, körperliche Winkel, ihre Gestalt und Größenberechnung. Lehrer: Prof. Rukutsch.

9. Naturlehre. 3. St. Nach Kunze's Lehrbuch wurde die Lehre von den allgem. Eigenschaften, von den Aggregatzuständen, Grundstoffen, von der Wärme, vom Magnetismus und von der Elektricität vorgetragen. Lehrer: J. Rukutsch.

## II. K l a s s e.

Klassenlehrer Prof. R. Gasda.

1. Religion. 2 St. Aus Luther's Katechismus nach Herder's Erklärung, wurde der 2. und 3. Artikel des 2. Hauptstücks von der Erlösung und von der Heiligung, hierauf das 3., 4. und 5. Hauptstück vom Gebet, von der Taufe und vom h. Abendmahl abgehandelt; hiermit wurde die bibl. Geschichte des neuen Testaments nach Tischer verbunden. Lehrer: Pastor und Ephor Zlik.

8. Lateinisch. 8. St. Nach der lat. Sprachlehre aus dem k. k. Schulbücherverkleiß: Ergänzung der Formenlehre und Hinzufügung des in der ersten Klasse noch Uebergangenen. Aus der Syntar die Lehre von der Construction des Accus. mit dem Inf. vom Ablativ qui, quae, quod; von den Fragwörtern; von den Städtenamen; vom Ablat. absolut. Ferner wurden die gelernten Formen durch Uebersetzung von mehr als 100 der dieser Grammatik angehängten Übungsstücke praktisch eingeprägt, und alle 14 Tage ein Pensum in's Lateinische übersetzt. Lehrer: Prof. R. Gasda.

3. Deutsch. 3. St. Nach der deutschen Sprachlehre für die östr. Hauptschulen: Satzverbindung, Verkürzungen, Formenlehre des Nomen. Alle Wochen eine schriftliche Arbeit, welche einzeln corrigirt wurde. Lektüre aus Mozart's Lesebuch. Lehrer: Prof. Rukutsch.

4. Polnisch. 2. St. Aus Polsfuß Lesebuch wurden die Stücke 55 bis 90

übersetzt und resolvirt, und dabei die diesem Lesebuch angehängte kurze Grammatik durchgegangen. Lehrer: Prof. J. Kufutsch.

5. Geographie und Geschichte. 3 St. Freie Erzählung der wichtigsten Begebenheiten aus der alten Geschichte mit geographischer Beschreibung des Schauplatzes. Lehrer: Prof. K. Gasda.

6. Mathematik. 3 St. Arithmetik: Proportion, Regeldetri, Kettenregel, 2 St. Anschauungslehre: Linie, Winkel, Konstruktion von Dreiecken und Parallelogrammen; Größenbestimmung und Verwandlung drei- und mehrseitiger Figuren, 1 St. Lehrer: Prof. Kufutsch.

7. Naturgeschichte. 2 St. Nach Rebau: Fisch-, Insekten-, Würmer- und Pflanzenkunde. Lehrer: Prof. Kufutsch.

In der Kalligraphie wurden die Schüler des Untergymnasiums auf die Art geübt, daß sie wöchentlich zweimal nach lithographirten Vorschriften geschriebene Probeschriften dem Klassenlehrer zur Correctur vorzulegen hatten.

### II. L e h r f ö r p e r .

1. Direktion: a. Gustav Heinrich Klappta, geboren den 19. März 1799 in Grnsdorf in Schlesiens, studirte in Teschen, Preßburg und dann Theologie in Wien, war Lehrer und Corrector in den Jahren 1824—26 an dem hiesigen Gymnasium, dann Rektor der evang. Schulanstalt in Bielitz; ging von dort als Pastor nach Hillersdorf im Fürstenthum Jägerndorf und von da im Jahre 1836 als Pastor und Gymnasial-Exhor nach Teschen, wo er seit 1847 zugleich Lehrer der Religionswissenschaft in den höhern Gymnasial-Klassen ist.

b., Andreas Blik geboren in Rozakowiz den 1. Mai 1802, studirte in Teschen und dann Theologie in Wien; war Gymnasiallehrer in Teschen, dann Pastor auf der Ramsau in Steiermark, später in Altbielitz, und ist seit 1834 Pastor und Gymnasial-Exhor in Teschen, wo er in den Jahren 1847—48 Pädagogik und polnische Sprache an der damals errichteten philos. Lehranstalt vortrug und gegenwärtig in den untern Gymnasial-Klassen Religion und in der 8. polnische Sprache lehrt.

#### 2. L e h r e r :

a. Heinrich Leberecht Sittig, geboren in Teschen im Jahre 1819, studirte in seiner Vaterstadt, dann in Räsmark und Theologie und Philologie in Wien; war seit 1842 in verschiedenen Stellungen am hiesigen Gymnasium thätig und wurde 1847 Professor der Philologie und deutschen Literatur an der damals hier errichteten philosophischen Lehranstalt.

b. Ernst Plucar, geboren 1802 in Brünn, studirte in seiner Vaterstadt, wo er die philosophischen Studien absolvirte, dann in Wien Mathematik und Astronomie, erwarb

im Jahre 1832 in Wien das Doktorat aus der Philosophie, war vom Jahre 1835 bis 1848 Lehrer an der evangelischen Schulanstalt in Triest, und wurde Anfangs 1848 Professor der Physik und Mathematik an der 1847 hier errichteten philos. Lehranstalt.

c. Paul Kaiser, geboren 1810 in Konstantin in Schlessien, studirte in Teschen, Bresburg und dann Theologie in Wien: wurde 1835 als Grammatikal-Lehrer am hiesigen Gymnasium angestellt, und rückte später in die Humanitäts-Klasse vor.

d. Johann Kufutsch, geboren im Jahre 1824 in Skotschau in Schlessien, studirte gleichfalls in Teschen, dann in Rasmark und endlich Theologie in Wien; ist 1848 als Grammatikal-Lehrer an dem hiesigen Gymnasium angestellt worden.

e. Karl Gasda, geb. 1820 in Bludowitz in Schlessien, studirte in Teschen, Bresburg und dann Theologie in Wien, war vom Jahre 1843 bis 1847 Pfarradjunkt in Bludowitz und wurde 1847 als Grammatikal-Lehrer hieher berufen.

### III. Schüler.

Hinsichtlich der Frequenz des Gymnasiums kann im Allgemeinen bemerkt werden, daß die Zahl der Schüler in den Jahren 1813 bis 1850 im 38jährigen Durchschnitt 105 betrug.

Im Schuljahr 1851 beträgt die Schülerzahl 149, welche sich nach den Klassen, Kronländern und Religionsbekenntnissen folgendermaßen vertheilen:

| Klasse | Gesamtzahl | D a r u n t e r: |        |        |        |             |                        |           |              |            |            |
|--------|------------|------------------|--------|--------|--------|-------------|------------------------|-----------|--------------|------------|------------|
|        |            | Schlesier        | Böhmen | Mährer | Ungarn | Gallizianer | Ober-<br>Oesterreicher | Kärnthner | Steiermärker | Katholiken | Israeliten |
| 8.     | 21         | 9                | 8      | 1      | 2      | 1           | —                      | —         | —            | —          | 1          |
| 6.     | 30         | 15               | 4      | 2      | 3      | 2           | 1                      | 2         | 1            | 2          | 3          |
| 4.     | 47         | 22               | 8      | 4      | 4      | 6           | 2                      | 1         | —            | —          | 3          |
| 2.     | 51         | 32               | 2      | 6      | 7      | 4           | —                      | —         | —            | —          | 2          |
| Summa  | 149        | 78               | 22     | 13     | 16     | 13          | 3                      | 3         | 1            | 2          | 9          |

### IV. Lehrmittel.

1) Die Bibliothek bestand schon vor 1812 aus einigen Hunderten von Bänden und Broschüren, von denen sehr viele als gänzlich abgenutzt und veraltet nach und nach aus-

geschieden werden mußten. Im Jahre 1849 wurde sie durch ein sehr schätzbares Geschenk des Herrn Ritters v. Kalchberg, gegenwärtig k. k. Statthalters von Schlesien, bestehend in 75 Bänden neuerer philosophischer Schriften, bereichert. In diesem Schuljahre sind durch Schenkung von Prof. Sittig 100 Bände historischen und vermischten Inhalts, und durch Ankauf aus Beiträgen der Schüler 17 neueste Werke in 28 Bänden hinzugekommen. Gegenwärtig zählt die Bibliothek 400 Bände.

2) Die naturhistorische Sammlung besteht in ihrem zoologischen Theile aus 18 Stück ausgestopften Säugethieren, 164 Vögeln, 2 Amphibien und einer kleinen Käfersammlung. Die gesammten Mammalien, die afrikanischen Vögel und afrik. Käfer sind ein Geschenk von dem bekannten Reisenden Theodor Kotschy, die europäischen Thiere aber theils von Prof. Sittig geschenkt, theils durch Tausch erworben. Eine botanische Sammlung besteht zur Zeit noch nicht; beim Unterrichte benutzt aber Prof. Dr. Plucar sein eigenes Herbarium. Zu der Mineraliensammlung, wie sie schon früher bestand, kam im J. 1849 eine Collection von 450 Mineralien als ein ansehnliches Geschenk des Herrn Mar v. Scharfsmid hinzu. In diesem Schuljahre sind die naturhistorischen Sammlungen nicht vermehrt worden.

3) Von mathematischen und physikalischen Instrumenten besaß das Gymnasium schon seit 1820 durch die Gnade weiland Sr. Maj. des Kaisers Franz I. eine schätzbare Sammlung, welche im J. 1848 durch ein Gnadengeschenk Sr. Maj. des Kaisers Ferdinand I. von 1000 fl. C. M. sehr bedeutend vermehrt worden ist, so daß sie gegenwärtig wenigstens dem dringendsten Bedürfnisse beim Unterrichte entspricht. In diesem Schuljahre hat keine Vermehrung Statt gefunden.

## V. Das Alumnium.

Mit dem Gymnasium eng verbunden und auf dessen Frequenz von bedeutendem Einfluß ist das seit 1813 bestehende Alumnium als eine Verpflegungsanstalt für arme Schüler, die darin Wohnung, Kost und die übrigen Lebensbedürfnisse, außer Kleidung und Büchern, erhalten. Das nöthige Gebäude hat die Kirchengemeinde angewiesen, die Baulichkeiten und Einrichtungskosten aber wurden bisher durch repartirte Beiträge von den sämmtlichen evangelischen Haus- und Grundbesitzern in Schlesien bestritten. Gegenwärtig ist die Zahl der Beneficiarien auf 35 bestimmt, für welche ein jährlicher Beitrag von 12 fl. C. M. per Kopf, daher zusammen 420 fl. C. M., aus dem k. k. Aerar fließt, und von denen jeder in diesem Jahre 24 fl. C. M. an Kostgeld gezahlt hat. Eine Beihilfe gewährt das Bludowitzsche Stiftungslegat von jährlichen 300 fl. C. M. Den nächsten Anspruch auf die Aufnahme in diese Anstalt haben Söhne von Pastoren und Schullehrern. Die Oberaufsicht über dieselbe hat das Ephorat des Gymnasiums, an welches auch die Aufnahmsgesuche unter Beifügung von Schul-, Armuths- und Impfungsnissen zu richten sind; die specielle Oekonomie besorgt gegenwärtig Ephor Zlit, die Disciplinar-Aufsicht aber Professor Kaiser.

## VI. Stipendien.

Aus der bei der hiesigen Kirchenanstalt bestehenden Stiftungskasse werden jährlich auch 15 Gymnasialschüler mit Stipendien theilhaft. Die Stiftungskapitalien stammen durchwegs von Stiftern aus dem vorigen Jahrhunderte her und gehen theilweise bis in das Jahr 1716 hinauf. Die Unterstützungen sind seit dem a. h. Finanzpatente vom J. 1811 sehr gering und betragen nur noch 6–30 fl. W. W., und in der Gesamtsumme 221 fl. 20 kr. W. W. jährlich. Die Stiftungsbriefe enthalten die Bedingungen bei Theilung mit Stipendien; in der Regel können sie nur gebornen Schülern verliehen werden.